

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 17 (1927)  
**Heft:** 49  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neucngasse 9, entgegengenommen.

## Gymelers Ziebelemeriklage.

Lustig war's sonst Montag abends  
Zu den Lauben zu verweilen,  
Mit den Chrabis und den Jungen  
Wacker sich herumzuleilen.  
Unerwartet vorwärts stoßen,  
Mädels an den Köpfen zupfen.  
Und die großen Fensterscheiben  
Ein klein wenig zu betupfen.  
Mit Konfettis rumzuwerfen,  
Fohlen, Größeln, Luftig treiben,  
Spießer ärgern, Mädels hoxen,  
Und die Polizei — verkäuben.

Polizei, die nie verstanden  
Freier Jugend edles Streben,  
Stets nur „paragrapheit“,  
Nie begreift das — Jannleben.  
Und sie hat uns überumpelt  
Mit dem „Sens-unique-Erlasse“,  
Drängte aus den edlen Lauben  
Uns auf die gemeine Straße.  
Diesmal ist der Trick gelungen,  
„Tyrannei“ schlug „Freiheit“ nieder,  
Aber über's Jahr, da treffen  
Wir uns an dem — „Löbbed“ wieder.

Gymeler.

## Erläutnis vom-e-ne Burli uf der Bärner Schühematt.

Ja, das hett öppis brüacht, bis ig es mal  
us mim Chrache uje i d'Stadt cho bi. Der-  
zue isch mi Frou, d's Lisy, wo deheime blibe;  
das het mer echly d'sichere Gfuehl gnoh! Sie  
isch ja lütsch gäng die wo redt, wes öppis  
gilt, u das isch mir äbe leider nid gäh. —  
Churz u guet, i bi also gäge Bärn iche gfare.  
Eh bhüetis, was isch a däm Bahnhof für nes  
Gstaltung gli; i bi mi so ne Wercherr i Gots  
Name nid gwöhnt, u schalpe grad amene zarte  
Fröilein uf sini galbe Schühli. I ha nume  
no ghört: „Taupf!“ u du bin i uher Hör-  
witi gly. — Wil i grad bi z' Bärn gly, hani  
doch ou welle d' Schühematt aluege.

Mit mim Pleh u Rägeshirm, wo n'i zu mit  
Freud g'merkt ha, daß mis Räggedach mit sim  
abgschtumpfte Wendi fäsch modern chönt si,  
alli Dämli hei nämlech föttig treit, trogleni  
gäge d' Schühematt abe. — Es Pfiff, es Brüel  
u Musig hett mer ägäge tönt, u ig bi fei  
echly gwunderig worde. Bi üs deheime im  
benachbarte Dörfli hett öppe einisch im Jahr  
es Köpflschpiel a ghalte, aber das isch o alls  
gli. Es Willi hett mi die Uf- und Ab-Bahn  
interessiert, eh i mi verseh ha, gschpüren i  
scho der Fußzger für s' zahle i de Fingere.  
Im Garulschli inne hett's mer nit me rächt  
welle g'falle, aber da isch es scho los gange.  
Z'düruf — nachhär z'dürab, das hett mi  
afah chukele i der Härzgeded, zergächte isch  
mr dr Gedante gli, d's Charli chönt änenache  
nimme ueche möge, u di ganzi Musig flüg  
hindertsi zrüg. Wo mer guet glandet si,  
hett's mi doch rächt schön dünt. Ganz säturn  
bin i uje g'holperet. — Dert brüelet eine vor  
fir Bude, was är für Merkwürdigkeite zeigt,  
ä Mönsh wo Müs schlüdi usw. — So öppis  
gheht me nid all Tag, u düm dünt, bin i  
binne g'fasse. Zerscht chuntt nume eine cho  
Komplimentär mache u zerzellt wo sim merf-  
würdige Wage, was är alls chönn schlüde,  
aber nid öppe bi sech b'halte, oh nei, er  
gab's nach eme Willi wieder ufe! U wahr-  
haftig nimmt er ä läbige Mus us em Chäfig  
(die wird sech greut ha!) u die lah abe rütsche;  
namene Zilli schtoht er uf, mi hett's sälber

bermit glüpf, u düecht, i sött ihm hülfe, —  
u laht bigolcht di slätschnassi Mus us sim  
Rache spaziere. Mir isch ganz übel worde  
nume vom Zueluege. — So hett er vo ein  
us em Publikum d'Uhr la verschwinde, nach-  
här am Chetteli uhezoge. — Eier sie nume so  
g'schloffe. — Dä chönt si Wage no für mäns  
bruche, zum Schtäl, dä chönt me lang däre-  
sueche, i Mage gheht me nid; uf all Fäll isch  
mer dä Gstell uheimlech worde. Es het mer  
ganz g'wohlet, wieder a d's Tageslicht z'cho,  
und für mi z'zerkreue, wagen i mi uf enes  
Ritiplampi. Pleh u Rägeshirm wärde mer  
abgnoh; da hani zwar misstrouisch nachglegt.  
Hui, wie i mir über d' Köpff wo de Zue-  
schauer g'flog; i ha mi drampfhast a dr  
Lähne g'häbt u di dünne Chetteli ängschtlech  
betrachtet, ob si's ou heige. I däm Momänt  
wär i fäsch lieber näbe mim Lisy uf dr si-  
chere Nebant g'fasse, als uf däm luftige Zug.  
— Uchruet chuntt nid un, u i bi glüdech  
wieder samt Pleh u Rägeshirm uf der sechsten  
Merde aglangt. Grad won i dem Usgang zue-  
stüre, rüest mer es Schießbudenmädi verflirt  
näht nahe: „Weit er nid o probiere! D's  
Gwehr a Bade u ziele, d's Resultat vo fächs  
Schüh isch e pfusibadige Gipsängel!“ Das  
Mädi hett derque nit g'spart mit liebe Blicke,  
aber jedefalls wärde die grad zahlt für die  
Spargimänter, daß s' ömel ja rächt zieht. —

Müed bin i gly wo all däm Ungwohnte  
u bi froh gly, mis Froueli wieder i Lubes-  
gröhi vor mer z'gese ha, won-i bi deheime gly!  
Nume i dr Nacht hani mit dem Müeschlüder  
zangget, wil är mer d'Uhr vom Grovakter  
sälig hett welle verschlinge; aber äs isch gott-  
lob nume troumet gly! J. K.

## Im Wartzimmer.

(Depperem z'Bärn passiert.)

„Also abgmaacht, Tanti, du holsch mi am  
elst i dr Klinik ab, und de gange mr zäme  
gah ne Hut chaufe für di, i däm uralte  
Modall geseh us wie ne Siebezgähri, und  
hesh doch erich dr füzgichst Geburtstag ghyret.  
Es isch eifach jammerschad, daß dys liebe Gschiltli  
unter däm altnöddische Munschtrum ganz ver-  
lore geit!“

So het my Nichte ndringlech uf mi yne-  
g'schwächt und het nid nachgä, bis i verproche  
ha, i well mira cho. Ds Leni het mr du no  
erklärt, wo die Klinik sygt, und i soll de  
nume ganz unscheniert im Wartzimmer sitze,  
bis äs chöni.

I ha mi lang gstrübt, en andere Suet  
aq'schaffe, aber mi gheht ja in dr Tat nume  
no die chlyne Förmli und zwar mängisch a  
Lüute, wo no viel elter sy als i. Und wil  
du my Schwöschter o no dem Leny ghulfe  
het, Verschönerungsversueche z'mache a myr  
warte Pärson, so ha-n-i halt müesse nahgä.  
Widerspruch hätt doch nüüt abtreit.

Und i muß bekene, daß i my Entschluß  
nid bereut ha, poväge wo-n-i du am halbi  
elst i dr Klinik zue träppelet bi, hets mi dunkt,  
es luegen alli Lüüt uf my Suet. Ja zwöi  
Bachschli hei sogar enand gmüpf und geit:  
„Li, het die ne Tischäber ane, us welen  
Zahrhundert stammt ächt dä?“

Und drum ha-n-is dm Leny, däm ganz mo-  
derne Zümpferli, wägen nid chöme übelnäsh,  
wenn es si g'schämt het, mit mir ga z'spaziere.

I bi also där ds Portal wo me ne große  
Gebäud ynegange, und ha du gly es Sa-  
löngli gfunde, wo-n-i dry bi ga warte. Es  
het mr's grad gar wol chönn, daß es so  
nüüt vo Lhol und settige Sache g'schmök het,

wo ein alben i de Spitäler Gänsehaut mache.  
Emel mir wol.

I ha by mr sälber dünt, das müesse e  
g'schide Ma sy, wo nes Mittel erfunde beig  
gäge die Gräch.

Im Wartzimmer isch's mr o so liecht und  
wol z'Muuet gli.

Uf em Klavier isch viel Musig gläge. Ope-  
retten und Lieder und mi het im Zimmer  
näbezuene gar härzlech ghört lade.

Und jeh het men e Gsang ghört vo wyb-  
leche Stimmen und im Stägehuus es luschtlis  
Trällere.

I ha dünt, das müesse doch agnähm sy für  
die Chranke, daß die Schwöfere so fröhlech  
syge; aber so ganz ha-n-is doch nid chönn  
begryfe. Aber i ha emel glych scho im Sinn  
gha, einisch o dahäre z'cho, wenn i sött Pflög  
bruuhe.

Ds einzige, was mi e chlei g'stört und mr  
nicht rächt g'falle het, isch das viele Türeschleke  
und das lunte Reden und Umgespränge gli.

Jeh hets gägen elst g'ruet. I ha gewartet,  
gewartet, aber niemer isch mi cho reiche. Wende-  
lech isch mr d'Zyt doch z'läng worde. My  
Nichte, däre me sit ere Zyt dr Arm mas-  
siert het, isch allwäg aufghalte worde, ober hüt  
nid so fruech a d'Neie cho.

So ha-n-i dünt, i well fangen uufe gah,  
und dussen e chlei umespaiziere.

Chuum bi-n-i zum Portal uufe cho, isch  
ds Leny uf mi los g'stürzt.

„Wo un-alles i dr Wält bisch du g'steht?“  
isch sy erscht Frag gli, „punkt elst bin ig i  
ds Wartzimmer cho!“

„Das cha nid sy, wo wäge am elst bin ig  
o drinne ghölet!“ ha-n-i gseit.

„Nachhär bi-n-i dussen une g'spaziert, aber  
teis Tanteli isch wpt und breit z'gese gli.“

„Und i ha geduldig hinderem Umhang  
gewartet dört bi däm Fänsther, aber teis  
Nichteli isch mi cho erlöse!“

Underemisch het das Leny so grählech asa  
lache, daß es fäsch vom Atem isch cho.

„D du liebs guets Dümmerli“, het es ände-  
lech vüebracht. „Weisch wo du gli bisch?“

„Se dünt wol i dr Klinik!“

„Kei, i dr Choch- und Huushaltigsschuel!“

Und nachhär het es wieder glachet bis ihm  
d'Träne cho sy. E. W.-M.

## Ein probates Mittel gegen die Anpumperei.

Kommt da eine mit Geldsorgen reich gelegnete  
Hausfrau par hasard zum Stand ihres „Za-  
lener's“ und rühmt dessen florierendes Barzah-  
lungsgeschäft — nicht ohne Absichten. Der ga-  
lante Lieferant und Geschäftsinhaber entgegnet  
nicht minder warm und freundlich: „Zo, is guet  
gange, i billig verkouf, immer viel Geld ber-  
diene, Summer und Winter“. Worauf die ge-  
schäftige Frau den Kapitalisten rasch um ein  
rundes Sümmchen „anpumpt“. Aber der reiche  
Mann aus Mussolinien, eingedenk der angeneh-  
men Geschäftsverbindungen, sprach immer nett  
und freundlich: „Schön liebi Frou, i alles Geld  
uf Cantonalbank trage. Hani i Vertrag, darf  
Cantonalbank keini Gestele verkouf und i keini  
Geld verlehne“. F. M.

## Tüchtigkeit.

Patient: „Ich habe großes Mißtrauen gegen-  
über den Ärzten. Als mein Freund auf Ge-  
hirnentzündung behandelt worden ist, ist er an  
Bauchfellentzündung gestorben.“

Arzt: „Fürchten Sie nichts. Wenn ich je-  
mand an Gehirnentzündung behandle, dann  
ist er b t er auch an Gehirnentzündung.“